

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umnützlichen feste. Demzufolge sind die Frauen in Frankreich schon früh für ihre Rechte eingetreten. 1791, in der Revolution, gab Olympia de Gouge eine flammende Erklärung der Frauenrechte heraus. Von den Zerstörungen war der Saint-Simonismus Frauenfreundlich, aber keines der Hiebe wurde erreichet. Später nahm Maria Deraismes den Kampf wieder auf, gründete selbständig eine „Liga für Frauenrechte“ und gab 1884 die mutige Zeitschrift „Des Droits de la Femme“ heraus, die sie 25 Jahre lang redigierte.

Die Französin im Reich!

Während all diese Frauen doch nur — wenn auch bewundern — Chorländerinnen blieben, wurde der Kampf um die Frauenrechte in den letzten zwanzig Jahren ein gemeinsamer, der weite Kreise erschützte. Namen wie Maria Bréon, Reichsministerin, Mme de Witt-Bermon, Mme Avril de Saint-Croix, Mme Marguerite Durand, Herausgeberin der Zeitschrift „La Fronde“, und andere gehörten hierher. Ihr Werk richtete sich nicht allein darauf, der Frau die politische Gleichberechtigung zu geben, sie wollten sie auch wirtschaftlich befreien. Denn noch immer brauchte selbst die berufstätige Frau, wenn sie berührte war, für die einfachsten Rechtsakten die Zustimmung ihres Ehemannes.

Die Arie des „Front Populaire“ hat das Verdienst, erstmalis drei Frauen als Unterstaatssekretärinnen in die Regierung aufgenommen zu haben. Es war Mme Louise Brunhut für öffentlichen Unterricht, Mme Irène Solot-Curie für wissenschaftliche Forschung und Mme Suzanne Lacore für Kinderfürsorge. Zugleich wurde ein Gehege durchgebracht, das endlich den Cheffrauen die wirtschaftliche und rechtliche Selbständigkeit einräumte. Für die meisten ihrer Handlungen, für Arbeitsverträge, Kauf und Verkauf, für Errichtung eines Bankkontos braucht die Französin nicht mehr die Einwilligung ihres Mannes. Die bleibt nur nötig, wenn sie das Familienvermögen verpfänden will. Weiter wurde das Eherecht modernisiert, und vor allem die Scheidung für die Frau erleichtert. Sie ist — kurz gesagt — heute in Frankreich rechtlich ungefähr so gestellt, wie in anderen Kulturländern auch — vorausgesetzt, daß nicht ein Ehevertrag ausgefeilt wird, der das Gegenteil bestimmt.

Weniger erfolgreich waren die Kämpfe um die politische Gleichstellung der Frauen. Hier brachte das Jahr 1923 die größten Hoffnungen, denn der Deputiertenkammer wurde erstmalis ein Gesetz vorgelegt, das auch den Frauen das Wahlrecht zuwies. Die Freude war groß — aber kurz. Der Vorschlag wurde mit 22 Stimmen vom Senat verworfen und zu Fall gebracht.

Wenn man nun aber glaubte, die Frauen entmobiligt zu haben, so irrte man. Im Gegenteil. Wie stark ihre Kräfte im Wahlkreis begriffen waren, erfuhrte eine Zahl; im Jahre 1935 gab es nicht weniger als 100 kämpferische Frauengesellschaften ringsum im Land. Nunmer brachten sie Gesetzesvorlagen für ihr Wahlrecht ein — immer wieder schickten sie am Senat.

Eine französische Suizidgeige

Inzwischen erholt die Frauenbewegung in Frankreich einen starken Kraftzufluss durch eine einzigartige Frau voll Wit und Geist, schlagfertig in der öffentlichen Diskussion und eine begabte Journalistin. Es war Louise Weiss, eine Frau mit klarem Gesicht und guten Augen, so frisch das Urteil der französischen Mutter und Arbeiterin. Weiss Weiß organisierte eine neue Gruppe kämpferischer Frauen um sich, die sie mit der Zeitschrift „La Femme nouvelle“ sammelte.

Die Mittel, mit denen Weiss auf die Leidenschaftlichkeit wirkte, erinnern manchmal an die bizarre Sylvia Pankhurst.



Frauenhand in der seinen hebe und je drohender die Gefahr der Entdeckung in jeder Minute wurde, desto mehr riss ihm dieser Rausch hin. Die Gefühle, die in der Einfamilien seiner Zelle dunkel durch seine Brust gezogen waren, genommen nun plötzlich Gestalt und Farbe. Sie waren stärker als jedes Bedenken, stärker als es seltsam erschien. Er hoffte die Launay immer gesichtet, davon war er in dieser Minute immer überzeugt! Im Traum war sie ihm zweitens erschienen, und so bold und bedeutungsvoll war diese Erinnerung gewesen, daß er sie nicht für sich behalten konnte, sondern den Lieutenant davon erzählen mußte. Ob sie sich nicht daran erinnerte?

Launay v. Daman galt es ergötzend zu. Er wurde mutiger, pregte die kleine Hand, bat um ein Wort, um das geringste Zeichen der Erfahrung.

Die Launay antwortete kaum, allzu heftig bestürmt von Glück und Dual. Zu jeder andern Zeit und an jedem andern Ort hätte sie noch lange die Sprüche spielen müssen. Das verlangte die Sitts, der sie bisher immer und ohne Nachdenken gehorcht hatte. Aber in den Basstüle saß das Leben auf einmal neu aus, schrecklicher und schöner und vielleicht zum ersten Male wortlich! Würde sie den Mann, dessen Bangen auf ihrer Hand ruhte, jemals ohne Zeugen wiedersehen? Ach, würde sie ihm überhaupt noch einmal sehen dürfen, nachdem er sich um ihreswollten in Gefahr und vielleicht ins Verderben geführt hatte? Die Flamme, die seit langem in ihr brannte, und die sie bald angefaßt, bald angstlich niedergehalten hatte, schwoll empor. Sie liebte ihn ja längst, mit

üblicher erscheint Louise Weiss auf der Place de l'Opéra gegen Abend zur Hauptverkehrszeit, springt auf eine umgedrehte Kiste und hält eine Rede an die Frauen Frankreichs. Im Nu ist sie von Midinettes und Bürodamen umringt, die eben von der Arbeit heimgehen. Der Straßenverkehr steht. Polizisten eilen herbei, zwar schmunzeln sie und sind heimlich den entschlossenen Frauen gutgeföhnt, aber — sie müssen ihre Würde tun. Mit dem Waffenschlach der Feuerwehr wehren sie gegen die Polizei, um den Beamten zu zwingen und Weiss selbst wird arrested.

Sie wählte daraufhin einfach einen anderen Tropunkt, hoch oben auf Montmartre hielt sie die nächste Versammlung ab, eröffnete einen Stand und gab den Frauen und Mädchen Gelegenheit, ihre Meinung lärmstisch niedergeschrieben. Wieder wurde die Polizei geholt. Doch doch die Frauen auch ihre Deputierten sahfen, hielten die Beamten, „schlechter als unjere werden sie es auch nicht machen.“ Trotzdem recht ist.“

wurden Weiss und ihre Anhängerinnen wegen „unbefugter Umtriebe“ geprägt. Naturnächst war während des Krieges, in der Begegnungszeit und bei der Befreiung der Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten. Nur einmal war davon die Rede, als die Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete, die Gleichberechtigung der Frauen werde eines der ersten Postulate sein, die sie nach der Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in New York fürsich geäußert: „Die Frage der politischen Rechte für die Frauen ist im neuen Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während der Begegnung schweren Bürden getragen und zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen. Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Haushalten auf amerikanisch

Aus eigener Erfahrung erzählt hier eine Leserin, in welcher Weise die Haushalte in Amerika entlastet wird. Besonders wortvoll ist auch der Aufschluß wie Industrie und Wirtschaft dabei mitwirken können. Sie zeigt uns einmal mehr, daß das Attributgerecht der Frauen deren Lebensbedingungen bis in den häuslichen Alltag erledigt. (Red.)

Je länger je mehr werden viele Familien gezwungen sein, auf eine ständige Hilfe im Haushalt zu verzichten, da die verbesserten Arbeitsbedingungen, die erhöhten Löhne u.v.a. für Haushaltungsfälle als nicht mehr tragbar erachtet werden. In großen Haushaltungen aber, die eine dauernde Hilfe nötig hätten, ist es einfach nicht möglich, daß das Arbeitsverdienst von zwei Frauen einfach einer einzigen Frau aufgebrodet wird. Es ist nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit eine Änderung dieser Verhältnisse eintreten wird. Eine Lösung des Problems kann nur

eine Änderung der Arbeitsmethoden im Haushalt bringen. Die erste Bedingung ist allerdings die, daß alle Kreise unserer Bevölkerung lernen, die Haushausarbeit, d.h. die Arbeit der Frau im Haushalt richtig einzuschätzen. Je der Mann trachtet darnach, seine Arbeit zu rationalisieren, als möglich zu gestalten. Er sucht die beste Arbeitsmethode, die ihm erlaubt, seine Kräfte so weit als möglich zu schonen aus der Erkenntnis heraus, daß gesparte Kräfte doppelt wertvoll sind. Genau das gleiche muß für die Arbeit der Frau im Haushalt gelten. Ihr sollen in gleicher Maße kräfteparende, technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, soweit sie finanziell tragbar sind für die Familie. Viel weiter als bei uns sind diese

Verhältnisse in den Vereinigten Staaten

gediehen. Die Höhe für die Haushaltsgestaltung ist so hoch, daß sie nur von ganz gut situierten Familien bezahlt werden können. Für den überwiegenden Teil der Bevölkerung kommt eine ständige Hilfe nicht in Frage. Dagegen finden wie sehr viele Frauen, die täglich in fremden Haushaltungen arbeiten. Die Arbeitszeit dauert von 8 Uhr bis mittags 4 Uhr, aber dafür erhält die Hilfe außer einem ganz kleinen Mittagessen eine weitere Mahlzeit. Die Haushfrau steht also keine einzige Minute in der Küche für unsere gewohnten fünf Mahlzeiten! Die effektive Arbeitszeit ist damit gar nicht viel kürzer als bei uns. Der fröhliche Arbeitsstil hat aber seine großen Voriteile. Wenn der Mann vor seiner Arbeit und die Kinder aus der Schule kommen, ist die Familie wieder unter sich.

Wäsche in Amerika

Betrachten wir einmal das Problem der „großen Wäsche“. Wir sammeln wochenlang die gebrauchte Wäsche, bis wir einen ganzen Berg aufgestapelt haben. Dann kommt die Wäschefrau. Nun wird nach allen Regeln der Kunst geklopf, daß ganze Dampfwellen durch das Haus dringen bis zur Haustür. Eine unverstellbare Menge Wasser ergießt sich über den Boden, die

wurden Weiss und ihre Anhängerinnen wegen „unbefugter Umtriebe“ geprägt. Naturnächst war während des Krieges, in der Begegnungszeit und bei der Befreiung der Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten. Nur einmal war davon die Rede, als die Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete, die Gleichberechtigung der Frauen werde eines der ersten Postulate sein, die sie nach der Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst

eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in New York fürsich geäußert: „Die Frage der politischen Rechte für die Frauen ist im neuen Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während der Begegnung schweren Bürden getragen und zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen.

Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Während Mme Weiss und ihre Anhängerinnen werden

gew. „unbefugter Umtriebe“ geprägt.

Naturnächst war während des Krieges, in

der Begegnungszeit und bei der Befreiung der

Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten.

Nur einmal war davon die Rede, als die

Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete,

die Gleichberechtigung der Frauen werde eines

der ersten Postulate sein, die sie nach der

Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst

eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in

New York fürsich geäußert: „Die Frage der

politischen Rechte für die Frauen ist im neuen

Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen

tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während

der Begegnung schweren Bürden getragen und

zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen.

Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht

gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Während Mme Weiss und ihre Anhängerinnen werden

gew. „unbefugter Umtriebe“ geprägt.

Naturnächst war während des Krieges, in

der Begegnungszeit und bei der Befreiung der

Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten.

Nur einmal war davon die Rede, als die

Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete,

die Gleichberechtigung der Frauen werde eines

der ersten Postulate sein, die sie nach der

Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst

eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in

New York fürsich geäußert: „Die Frage der

politischen Rechte für die Frauen ist im neuen

Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen

tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während

der Begegnung schweren Bürden getragen und

zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen.

Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht

gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Während Mme Weiss und ihre Anhängerinnen werden

gew. „unbefugter Umtriebe“ geprägt.

Naturnächst war während des Krieges, in

der Begegnungszeit und bei der Befreiung der

Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten.

Nur einmal war davon die Rede, als die

Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete,

die Gleichberechtigung der Frauen werde eines

der ersten Postulate sein, die sie nach der

Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst

eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in

New York fürsich geäußert: „Die Frage der

politischen Rechte für die Frauen ist im neuen

Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen

tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während

der Begegnung schweren Bürden getragen und

zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen.

Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht

gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Während Mme Weiss und ihre Anhängerinnen werden

gew. „unbefugter Umtriebe“ geprägt.

Naturnächst war während des Krieges, in

der Begegnungszeit und bei der Befreiung der

Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten.

Nur einmal war davon die Rede, als die

Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete,

die Gleichberechtigung der Frauen werde eines

der ersten Postulate sein, die sie nach der

Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst

eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in

New York fürsich geäußert: „Die Frage der

politischen Rechte für die Frauen ist im neuen

Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen

tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während

der Begegnung schweren Bürden getragen und

zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen.

Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht

gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Während Mme Weiss und ihre Anhängerinnen werden

gew. „unbefugter Umtriebe“ geprägt.

Naturnächst war während des Krieges, in

der Begegnungszeit und bei der Befreiung der

Kampf um die Frauenrechte zurückgetreten.

Nur einmal war davon die Rede, als die

Britregierung in Algier ausdrücklich verkündete,

die Gleichberechtigung der Frauen werde eines

der ersten Postulate sein, die sie nach der

Befreiung des Landes zu verwirklichen habe.

Dazu hat Weiss Geneviève Tabouis, die selbst

eine begeisterte Frauenrechtlerin ist, im April in

New York fürsich geäußert: „Die Frage der

politischen Rechte für die Frauen ist im neuen

Frankreich wichtiger als manche andere. Frauen

tun im Frieden ihre Pflicht, sie haben während

der Begegnung schweren Bürden getragen und

zur Befreiung mehr als nur ihren Teil beigetragen.

Wenn ihnen die Regierung heute das Stimmrecht

gibt, so tut sie nicht mehr, als was

Dr. Irma Meili.

Nachrichten der Woche

Zaland

Bundesversammlung. Die vereinigte Bundesversammlung bat die Begrüßungsgesetze zweier Landesvertreter abgelehnt.

Der Nationalrat debatierte u.a. über die Deutschenheit mit langem beschäftigtem Frage der Rezession des Radiosenders ohne gemeinsame Stellung zu nehmen. Eine „Meine Antreise“ wünscht vom Bundesrat eine klare Aussicht von SS-Truppen, Paffen-SS oder Agenten der Gestapo auf Schweizerland, denen Niemand zu gewähren würde.

Der Ständerat bewilligt den jährlichen Bundesbeitrag von 2,5 Millionen Franken an die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung.

Der Direktor des Kriegsernährungsamtes meinte in einem Bericht vor der eidgenössischen Kommission, daß die Kriegsernährung das Rote Kreuz nicht weiter freiplatzt in Familien.

Kriegsernährung. Die im November herausgebrachte neue Textilfazette wird nur 20 gültige Coupons haben, da sich die Lage nicht geändert hat. Seit 1942 sind weder Wolle noch Baumwolle importiert worden. Die Dauer der Gültigkeit der Textilfazette wird um ein Jahr verlängert. Die Saison für Papier und Bellino ist gekommen.

Ministerpräsident Churchill hält im Unterhaus eine Rede über den Stand des Krieges und die Beziehungen zwischen England und den anderen Staaten und die Beziehungen zwischen den beiden Kriegsparteien.

Der amerikanische Staatssekretär Hull mahnt die neutralen Staaten, keinen Feindseligkeit und Nationalsozialisten Acht zu geben, damit sie nicht helfen, daß diese ihrer gerechten Staaten entgehen.

Das amerikanische Volk „würde die Ausdehnung des Faschismus auf irgendwie für barbarische Handlungen verantwortliche nicht verstehen.“

Seitdem die U.S. Krieg führen, sind 6,5 Millionen Frauen in Arbeit in Fabriken und Büros eingetragen.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der ehemalige britische Botschafter de Buxton hat in Berlin einen „französischen Regierungsausschuß“ gegründet und erklärt Marshall Pétain als alleinigen Zusatz der legalen französischen Macht (wie das DNB meint).

Die polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

dadurch eine Entspannung der innerpolitischen Krise.

Der polnische Oberbefehlshaber Sosnkow ist durch General Vor ersetzt worden; man erwartet

Büroerinnen

gibt es äußerst wenige. In der Statistik von 1930 figurieren nur 11 in der Zahl von 4210 Büttner und Priester. Und dies heißt noch immer nicht, daß die 11 ihren Beruf wirklich ausüben. Wir glauben zu wissen, daß nur deren zwei ein Pfarramt ausüben, während die anderen als Pfarrseelsorger, Spitalkaplaninnen u.ä. wirken.

Architektin

ist ein Beruf, welcher uns für die Frauen besonders empfehlenswert erscheint. Bis jetzt finden wir praktisch nur zwei oder drei Architektinnen. Über wie sind sicher, daß die Frauen gerade auf diesem Gebiet, dank ihrem Geschmack für Häuslichkeit und ihrer praktischen Begabung, große Dienste leisten können und wertvolle Mitarbeiterinnen ihrer männlichen Kollegen würden.

Es gibt noch viele andere Berufe,

welche von Akademierinnen ausgeübt werden können, insbesondere, wenn sie ihre wissenschaftliche Ausbildung mit praktischen Kenntnissen wie Medizinphysik, Buchhaltung und Sprachen ergänzen. So werden sie etwa Bibliothekarinnen (eine solche leitet die Kantone Bibliothek in Lugano, eine weitere ist Bibliothekarin der Centralbibliothek Zürich). Vergessen wir nicht diesejenigen Frauen, welche die Gabe des Schwebens besitzen, die Journalistinnen, Schriftstellerinnen,

rinnen, Übersetzerinnen und Redaktorinnen von Zeitungen und Zeitschriften usw.

Auf sojalem Gebiet steht den Akademierinnen ein weites und schönes Arbeitsfeld offen. So sind uns die Leiterin eines Zentralbüros der Wohltätigkeit, die Leiterin einer Beratungsstelle der Bürgschaftsvereinigung Saifa, Berufsschülerinnen usw. bekannt. Gegenwärtig liegt die Leitung des Sozialen Fraueninstituts in Zürich, Luzern und Genf ebenfalls in Händen von Akademierinnen.

Im Handen sitzen

erfüllen unsere Akademierinnen die aller verschiedensten, oft sehr verantwortungsvollen Aufgaben. Sie nehmen in unmittelbarer Art und Weise am nationalen Gemeinschaftsleben teil. Wir finden nicht, daß sie die Männer in den freien Berufen verdrängen, sondern glauben, daß sie ihnen mit ihren persönlichen Qualitäten eine Hilfe gewähren. Ganz natürlich werden sie auf den verschiedenen Gebieten ihrer Beruflichkeit weibliches Gedankengut verbreiten, weibliche Lösungen finden. Dies erscheint uns in der heutigen Zeit, wo pädagogische, soziale und geistige Fragen eine so große Rolle spielen, ganz besonders wertvoll.

Frei überliefert nach «La femme universitaire suisse et sa participation à la vie nationale» von Annie Muriset (Revue universitaire Suisse)

Drei Semester Erfahrung

Wenn in der folgenden kleinen Betrachtung einer jungen Studentin nicht von Landestracht und vom Film die Rede wäre, würde man meinen, sie stamme aus den Anfängen des Frauenstudiums. Und doch könnte von vielen Studentinnen unterschieden werden. Offensichtlich begannet das Frauenstudium gegenwärtig eine rechtstümlicher Atmosphäre als vor 20 Jahren. (Red.)

Kurz nach meiner Matura war ich bei Bauern im Zürcher Oberland als Praktikantin. Einmal, ich erinnere mich noch gut, saß ich abends in der Küche und fütterte den Kleinsten. Darauf überwachte ich die stinkenden Lebewesen des Erykahlers. Der Großvater kam herein, wusch sich bedächtig die Hände und sagte dabei: „So, du willst also studieren. Ich meine halt, daß es Kind und Schad um dich ist.“ Er erwartete keine Antwort auf diese sachliche Feststellung, und ich gab ihm auch keine. Wodurch hätte ich ihn denn überzeugen können, wo doch zu Hause die ganze Verwandtschaft nicht zu überzeugen war? „Studieren ist unweiblich“, sagte die eine Tante, und die andere: „Du wirst nie einen Mann bekommen, wenn du an der Universität gehst. Kein Mann mag eine Studentin.“ Diese Ausprüche ließen mich ziemlich kalt. Ich wußte nicht, was ich hätte antworten können, ich wußte nur, daß in mir drin ein großer Hunger nach Wissen war, der an sich schon unweiblich schien. Und noch unweiblicher wirkte wohl meine Gleichgültigkeit der Tatsache gegenüber, daß ich für dieses erachtete Studium alles Geld aufbrauchte, das für meine Aussteuer bestimmt war.

Geschichte wollte ich studieren und Kunstgeschichte, und es scheinen mir diese zwei Wissenschaften auch heute noch die faszinierendsten unter allen zu sein. Ich liebte es, Vergangenheit zu erleben und Zukunft zu ahnen, hinter Beiträgen und Kriegen den Menschen zu suchen, der sie veranlaßt hat. Es sind ja manchmal fast lächerlich kleine Dinge, die den Ausdruck für die wichtigsten politischen und religiösen Entscheidungen geben, haben und diesen nachzuwählen bereitet ein fast porträtsches Vergnügen. Kunstgeschichte ist daneben gar kein Studium, sondern ein bloßes Schamanernen. Und wenn man dies Schauen richtig versteht, vermag man aus einer breitflächig eingemalten Vorstellung eine Weltanschauung zu ablesen, ein Stillleben wird zur Offenbarung und die Rundung eines Armes, die Biegung eines Rockens zum Ausdruck eigner Gefühle.

Wirklich Studentin sein ist nicht so einfach, und vor allem nicht so un-

terhaltsam, wie man allgemein — nicht zuletzt durch den Einfluß verschiedener Filme — anzunehmen scheint. In jedem Film nämlich sind wir armen Studentinnen entweder blutarme, forstlose Geißböcke, die Tag und Nacht über ihren Büchern sitzen, bebrüllt und sehr reisig und daher im Grunde ungünstig. Nach Beendigung unseres Studiums werden wir zu bißigen Lehrerinnen an irgendwelcher Töchterschule, und entzückende junge Damen spielen uns unter dem Beifall des Publikums herzlose Streiche. Oder aber wir sind sehr schön, richten in den Herzen unserer Mäststudenten Verführungen und brauchen einen Professor nur angulärlich, um das Examen glanzvoll zu bestehen. Am Schluss kommt durch eine große Liebe die Umkehr zur Häuslichkeit und wir betätigen uns mehr eifrig als geschickt in der Küche. So ist es.

Nein, so ist es eben nicht. Soviel nügt uns manchmal ein Küchenkoch auch ein wenig. Aber ein Examen will und muss auch überall erarbeitet sein. Und unsere wirtschaftlichen männlichen Kollegen sind nicht halb so galant wie die im Film!

Fräuentudentin ist voll von Problemen.

Das merkt man erst nach einigen Semestern. Ein Mann hat es viel einfacher. Dann glaubt man ihn ohne weiteres die Erfahrungsfähigkeit seines Studiums; beim Mann redet man ebenfalls von philosophischen Ideen und gelehrter Freiheit, bei der studierten Frau sind es sofort Schulliken und Werbeschreiben. Wenn ein Student eine auffallende Kravatte in der Hörsälen herumträgt, macht das gar nichts, wenn sich aber eine Studentin ein böses Lippen anstreift, heißt es sofort, sie wolle sich einen Mann einfangen. Und wenn ein Alteimer schieflich herarbeitet, hat das gar keinen Einfluß auf seinen Beruf, die studierte Frau dagegen sieht sich vor einer Entstehung gestellt, der so oder so einen Bergicht bedeutet.

Obwohl ich nun schon das zweite Jahr studiere, werde ich diesen Herbst doch einmal den Großvater im Zürcher Oberland besuchen. Ich weiß, daß er mich misstrauisch aufnehmen wird, aber wenn er dann gemerkt hat, daß ich trotz dieser beiden Jahre Kinder und Katzen noch genau gleich und zartlich liebe wie vorher, wird er in seinem Herzen vielleicht das von „Sünd und Schad“ zurücknehmen. Nur in seinem Herzen natürlich, denn offen gibt ein Bauer einer „Studentin“ gegenüber seine Billigung niemals zu...



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG.
Nüschenstr. 44 Zürich 1

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H.
Handelschule mit Diplomabschluß
Abend-Technikum — Abend-Gymnasium
Schule für Arzthelferinnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen 90 Fachlehrer

Zürich, Uriastr. 31/33 - Handelshotel

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

Ehren-Kappel (Togg.)

Beginn der neuen Kurse: 1. Mai und 1. Oktober.
Dauer 1½ Jahre. Staatsliche Patentprüfung, Säuglings- u. Kleinkinderpflegekurse, Dauer 5 Monate.
Eintritt jederzeit.

Eigene Seelenvermittlung. Anmeldung und Anfragen
durch die Direktion A. Kunz-Stäubli, Telefon 2 2233

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderdorf Tempelacker in St. Gallen
nahm je in Schuljahr und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung zu der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijähriger Kurs vertrieben wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegeschulen. Voraussetzung: 16 Jahre, 1½ Jahre. Walter Hoffmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 9424 B

Pir. Dr. Jakobus Weidenmann
Steingrabenstraße 1 St. Gallen

Nähfachschule Häfli

Zeitentsprechend individueller fachgemäßer Unterricht für die Hausschneiderei. Weiterbildungskurs für Schneiderinnen im Musterzeichnen, Musterwerken und Modellzeichnen. Erste Referenz:

Leiterin:
Frau Lutiger-Häfli, Bern, Spitalackerstr. 66

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur befriedigenden Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege.

Aarau:
Basel:
Kinderdorf mit Kinderpflegerinnenschule
Fremdsprachl. mit Kinderpfleial und Säuglingsheim

Bern:
St. Gallen:
Kinderdorf mit Kinderpflegerinnenschule der Hüttigeschule
Tempelacker

Zürich:
Schwyz: Pflegerinnenschule zu Hirzbüelen
Schwyz: Pflegerinnenschule mit Krankenhaus

Chur:
Les Brenets: Poligny-Pflegerinnenschule

Aufnahmedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Metzgerei Tel. 23 4790

Gebr. Niedermann, Zürich 1

Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz

Filialen: Bahnhofstrasse 69, zur Trülle

Rennweg 3 Rotach-Gertrudstrasse

Für beschädigte Militär-, Herren- u. Damenkleider, Säiden

Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken

Fachgemäß künstlerische Ausführung

Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1915)

Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 82 31 35



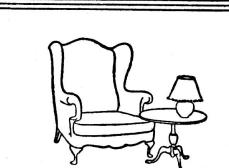
Tapezierer / Dekorateur
Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telefon 23 65 60

Innendekoration Zimmerinrichtungen
Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen
Zimmerdekorative Stoffe

Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltartikel



Werbeständige
Möbel

MIT SCHÖNNEN STOFFEN, TEPPICHEN
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG
EINE INDIVIDUELLE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Hausfrauen, verwendet CARANOL
das sparsame Bodenwachs für
PARKETT, LINOLEUM, MÖBEL

Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOPINGEN

Reissverschlüsse
in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge
erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZURICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergrasse 3 Telephone 227 35

Taschengeld für die Hausfrau?

Eine Leserin schreibt:

Der kleine Situationsbericht über „Taschengeld für die Hausfrau?“ in Nummer 35 des Frauenblattes veranlaßt mich zu einer Frage an Frau G. C., mit deren Ausführungen ich sonst einig gehe:

Und die Geschenke?

Ich meine die gegenseitigen Geschenke zwischen Mann und Frau, zu welchen sich so mancherlei Gelegenheiten bieten (außer den allgemeinen Festtagen, die persönlichen Gedanktage und privaten Feiern), — sollen diese auch einfach aus der gemeinsamen Haushaltungskasse bestritten werden?

Gewiß — werden Sie erwidern — es kommt auf dasselbe heraus: ein Pelsmäntel, ein Buch — ja, selbst Blumen kosten gleichviel, ob man sie einander schenkt oder gemeinsam kaufen. Das stimmt; aber für den Empfänger sind sie sicher, wenigstens nach meinem Empfinden, nicht gleich viel wert. Und es geht etwas sehr Schönes und Wertvolles dabei verloren. Gerade unter Menschen, die sich sehr nahe stehen, hat das Schenken einen ganz besonderen Reiz.

Nur scheint mir eben hierfür Bedingung zu sein, daß man über — wenn auch wenig — eigenes Geld verfügt.

An unserer Ehe bezieht jedes sein Taschengeld. Mann und Frau zu genau gleichen Teilen. Es ist nicht viel, denn wir sind noch eine junge Haushaltung, wo gespart werden muß; aber es reicht doch aus, um manche Freude zu bereiten. Ob man darüber Buch führen will oder nicht, steht selbstredend ganz frei; ich z.B. tue es, mein Mann dagegen nicht. Abgesehen von dieser im Budget einkalkulierten festen Aussage führen wir ein gemeinsames Taschengeld über sämtliche, auch die persönlichen Ausgaben, in begrenzter natürlich, Geschenke an Dritte Personen.

Ich muß noch hinzufügen, daß wir für unsere Ehe den Güterstand der Gütergemeinschaft gewählt haben, daß also das ganze Einkommen und die Erbsparnisse beiden Gatten gehören. Aber nicht deshalb, sondern weil uns das für eine harmonische Ehe selbstverständlich scheint, habe ich genau so gut das Recht wie mein Mann, von seinem Anteil im Geschäft oder auf der Bant Beizüge zu machen für den Haushalt. Über die Notwendigkeit oder Unbedecktheit unserer persönlichen Bedürfnisse sind wir bis jetzt noch nie ernstlich in Konflikt geraten. Mit scheinen Gleichberechtigung und gegenseitige Achtung ebensoße Bedingung zu sein für eine Ehe wie die Liebe. Jedenfalls wird durch die aus dem „Problem der Ehe“ ein schönes und glückliches, wirklich gemeinsames Leben, dem eben auch die Freude innenwohnt, einander zu beschaffen. M. E.



Ein Tessiner Frauenroman

Eine italienische Frau, die Bellinzonese Elena Bonzanigo, der die Luft und die Kunst zu substanziieren in hohem Maße eignet, ist dessen Urheberin; eine werdende Frau, Serena, die — erdacht — Tochter des asconesischen Bildhauers Battista Scodine, ist Hauptträgerin der reichbewegten Handlung.*

Diese führt uns in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück, teils nach Italien, Vira, Rom, teils in den Tessin Ascona, Bellinzona. Man befürchtet leichter wie Vergangenheit! Alles in aussehbarkeit vergegenwärtigt, alles weiß unsere geheimnisvolle Anteilnahme: die Wanderschule der Tessiner Kinder, Serenas Schrift nach Erfüllung durch die Kunst — sie kämpft sich empor zur Malerin — und durch die Liebe — sie verirrt sich einem ritterlichen, sie unverbundenen Maler an —, die eigengedauten südländischen und ländlichen Hintergründe, die verschiedenartigen Mützen — Hüten, Basalte, Osterien, Klöster, Kirchen —, die Fülle der Geschichten, worunter historische, wie jene alte, in Rom und Neapel tätige, Serenas Söhne und Werden mitbestimmende Lady Mary Ward. Neben dieser Bildagogin interessieren uns andere einprägsam gezeichnete Frauencharaktere: Caterina Scodine, Serenas weiblicher Großmutter, ihre Tante Giuditta, durch untragbares Leid zur Verzweiflung und zum Suizid getrieben, Necta, die römische Wirts-tochter, torisch, leidenschaftlich, gutmütig, jedenfalls rein kindlich beurteilt, nicht weniger wohlgemerkt denn ihr liegender Vater Walther, der liebwestliche Bruder-Mensch in der gesamten Literaturliteratur. Und wie mittlerweile versteht es die Erzählerin, uns Clemens vor aller Art vorzuführen: außer Serena und ihrem festen Zwilling Luca mit den zeitgemäßen Krieger- und Politikidealen, den farbenfrohen Glamouratis, einen echten Scodine in nuce, die gewisstenhaften Strafenschildring, das Niemandkabinett, welches vergangst im Postenschatz holt und sich an den verbüschten Maistreuen erlaßt, und noch dies und jenes unvergessliche Freudentränen.

Ein aus weitem wissenden Herzen quellender, Erziehungs- und Kuntprobleme beleuchtender, mit nuanciertem Können durchgearbeiteter Frauenroman: auf unerwartet einzigartigem Bildhergal stellte er sich Francesco Chiesas „Sant' Amantius“ würdig zur Seite. E. R. Baragola.

* Elena Bonzanino, Serena Scodine. Mit Buch- und Zeichnungen der Verfasserin. Mazzacconi, Lugano. 1943. Es sei auch der derselben Verfasserin „Sotterello primaverile“ erinnert. Dr. Dr. Zürich. 2. Aufl. 1943.



Gemäldeausstellung Manette Genoud

(23. September bis 12. Oktober 1944, Galerie Beau-Arts, Zürich)

im. Man pflegt zu sagen, „er sieht die Welt durch eine Moja-Brille, durch eine dunkle Brille“, das heißt, er sieht die Sachen mit seinen eigenen Farben. Auch der Maler nimmt die Dinge nicht in objektiven Farben wahr, sondern in den ihm besonders entsprechenden, in seinen Farben. Manette Genoud's bevorzugte Farbtöne sind ein dunkles, saties, etwas stumpfes Grün, ein Blau, das mit Grau bleicht oder mit einer Nuance Violette feurig wirkt. Fast auf jedem Bild finden wir ein Apfelsilber-Grün, sei es nun rein oder durch einen Zusatz von Grau abgedämpft. Und wie häufig erst die Menschengestalt den Maßstab für die Ausmaße der Gegenseite gibt, so verleiht bei Manette Genoud fast immer einstellenweise zu Zimmer aufgeholtetem Dunkelrot den blauen, grauen und grünen Tönen ihre Kühle und Unbegrenztheit.

In den 28 Bildern treten — wenn man so sagen darf — drei verschiedene Stile der Künstlerin in Erscheinung.

Auf „Chevaux au pré“ und „Bretagne“ werden die Dinge ausgeprägtes flächiges dargestellt. Die Tiefenwirkung fehlt beinahe. In beiden Bildern werden wir an die flächenhafte Darstellungen gewohnter Bildstypus erinnert. Auch die Farbenfamilie ist anders als sonst. Sie umfaßt nicht mehr eine besondere Spannung. Rot ist hier schlechterdings Wärme. Über Wärme und Wärme.

Auf letzterem Bild — ein kleines Mädchen, ein roter Gartenstuhl, dunkles Laub und Gewächse — herrscht zwischen der Tiefigkeit des kleinen, frischen Blau-Grün und dem warmen

sritten und das Feld erobert. „Jeune paysanne“, „Mati à la campagne“ und vor allem „Fauchette à jardin tessinois“ vergebenwürigen diese Darstellungswweise.

Auf letzterem Bild — ein kleines Mädchen, ein roter Gartenstuhl, dunkles Laub und Gewächse — herrscht zwischen der Tiefigkeit des kleinen, frischen Blau-Grün und dem warmen

Wärme. Über Wärme und Wärme. Das impoante dumpfe Rot des Gartenstuhls strömt nur die von der Sonne empfangene Wärme aus, das duftige Hellrot und Moja, in welchen Kleidchen und Haut des Kindes schimmern, aber eigene Wärme, Körperwärme, und zugleich noch Sonnenwärme. So leuchtet doppeltes Leben aus diesen beiden Rot.

In den Alt „Grand nu“ und „Petit nu de dos“

einerlei, sowie in dem größten Teil der Landschaftsbilder anderseits tritt uns die vollendete

der drei Stilarten entgegen.

Hier fallen die Leinwandzwischenräume gänzlich weg. Die Flächen sind dicht, die Farben kräftig, das Eigenartige, welches die Darstellungswirkung herbringt, sind jedoch die wunderbaren Raumwirkungen, die räumlichen Tiefen und Weiten der Ausstrichen.

Eine Wie, Obstbaum, zwei, drei rastende

Menschen, sind „Gegenstand“ von „Le verger suisse“, und doch enthält das Gemälde unvergleichlich mehr: hohe, luftige Hallen unter hochgewachsenen Ästen, weiche Rospläne am Fuß der Bäume, die verschiedensten Weiten der befruchten und befruchteten Ackerfläche und unendliche Abstände, Fernen, welche sich beim Einatmen zwischen den einzelnen Bäumen ausbreiten.

Nicht, weil wir hier einer malenden Frau begegnen, halten wir diese Ausstellung fest, sondern, weil diese Frau malen kann.

Kleine Gedanken zu einer großen Sammlung

Die Spielzeugfamilung, die der zwölf Frauenhilfsdienst im Auftrag des Vereinigten Hilfsfonds des Internationalen Roten Kreuzes im Oktober in der ganzen Schweiz durchführt, geht nun vor allem unsere Kinder an. Und daß unsere Buben und Mädchen den Auftrag, der durch die Schulen an sie gelangt, freudig folgen werden, davon bin ich überzeugt. Es ist in diesen fünf Kriegsjahren doch tiefs in das Bewußtsein unserer Kinder gedrungen, wie beworugt und glücklich sie sind im Vergleich zu jenen, von denen sie gerade in diesen Tagen wieder lange Tage in unsern Bahnhöfen ankommen und traurige Gruppen durch unsere Straßen wandern sehen. Kinder, die vor dem Krieg flüchten, die man ins Nachbarland in Sicherheit bringt, und die alles hinter sich lassen müssen: Eltern, Heim und alle Dinge, die sie lieb hatten, ohne zu wissen, ob sie sie wiederfinden werden. — Gewiß werden unsere Kinder schonen, ganz von sich aus, und viele stilis. grüne und kleine Opfer werden gebracht werden, von denen man auch der Mutter nichts sagt. Ihre kindliche Phantasie, genährte an dem, was wir ihnen erzählen, was sie laufen und hören, hat Kraft genug, sich vorzustellen, was das heißt, wenn der Teddybär, mit dem man schlafen ging, oder die gefüchte Puppe oder der Kasten mit den seltsamen und kostbaren Bubenjäcken, irgendwo in einem Trümmerhaufen begraben liegt. Ihre Reaktion ist spontan — und da, wo sie es nicht weißt, wird das Beispiel helfen, denn wenn am Morgen der Hansli sein Meccano zur Sammelstelle gebracht hat, dann kann auch der Morgen der Hansli sein Meccano zur Sammelstelle gebracht hat, dann kann auch der Hansli plötzlich, was der Hansli konnte — und mit etwas besonders Schönem aus jenen Schätzen wird er am Nachmittag den gleichen Gang an.

Die Sammlung geht aber auch uns Mütter an! Diesmal sollen wir nun zwischen und gegenüber, wie unsere Kinder über ihren eigenen Besitz verfügen. Tun wir doch das, und lassen wir sie bestimmen, auch wenn wir von einem „vernünftigen“ Standpunkt aus finden sollten, daß der schöne Baumkronen, an dem unser Bübchen Simon weniger hängt, die kleinen Empfänger im Kriegsland ebensoviel Freude wie die Eisenbahnen, die es sich tapfer vom Herzen reißt. Es geht da ja nicht mehr um den Geschenkstand, es geht um das Opfer an sich, nicht um seinen greifbaren, um seinen ethischen Wert!

Hören wir uns, den schönen, beglückend schönen Elan zu brechen, in dem das Kind beschließt, etwas „ganz Großes“ in die Sammlung zu tragen — er könnte, einmal gesagt, so leicht nicht wieder nachwachsen! Erleben wir es nicht wieder wieder in unserer Welt der Erwachsenen, wie auf einem Elan, der über das landesübliche Ausmaß aufzusteigen, auf Zeeve, die größer, weiter und vielleicht ganz anders sind, als die jenseits aus dem charitativen Normalbedenken sprößenden. — Der Mettan der Vernunft fällt, der macht, daß sie einschlämpft, auf, seine Glanz und ihre Leuchtzeit verlieren! — Auf den Opfern unserer Kinder soll dieser Mettan nicht fallen, — selbst wenn es uns ein wenig weh tut und das wird es!, daß die Puppe, die wir mit so viel Liebe einmal ausstaffiert und die wir — in ferner Zeit — vielleicht für die Eule wieder neu ausstaffieren dachten, von unzähligen kleinen Mädchen auf den Sammeltar gelegt wird.

Was man unter dem Gesichtswinkel so einer Sammlung unter uns Müttern doch für verschiedene Spezies entdeckt! Da sind nämlich auch die — und ihre Zahl scheint mir in unserer lieben Lande gar nicht klein —, die mit Begeisterung mit so vielen „höflichen“ mitsitzen, was die Aufmerksamkeit der Wohnungsbüro immer wieder nötigt, die Spielestellet auf, und denen die Spielzeugfamilung eine willkommene Gelegenheit dazu wäre. Als ob die Aufmerksamkeit des Wohnumraße wäre! Als ob die Aufmerksamkeit des Wohnumraße wäre! Es ist ja erstaunlich, wie oft, sogar in Häusern, keine Elte haben, wo die angefangenen Meccanokonstruktionen, der Klösschenspalatz vor dem Flammer sicher, wo die Kinderwelt nicht jeden Abend in Schränke und Kästen verschwinden muß! Nicht der Aufzähmung, Nutz- und Ordnungsgeist es, der bestimmen darf, was aus dem Kinderbesitz in die Spielzeugfamilung wandern soll, oder womöglich gar, ohne die Kinder zu fragen, über ihren Besitz verfügt, — das richtige Schenken kennt der nicht! — Lassen wir unsere Kinder selber handeln, lassen wir sie — es gefiehlt nicht oft und ist gerade darum für etwas Besonderes — lassen wir sie selber entscheiden über ihr Eigentum, lassen wir sie das Opfer bringen, das sie bringen wollen — damit es in Wahrheit ein Schenken werde von Kindern zu Kindern.

S.O.

weiblichen Vornamen vom Empfänger als Zärtlichkeit betrachtet wird. Außer den Zärtlichkeiten und eleganten Stilen wird man hier — wo noch mehr? — glücklicherweise auch in die alltägliche Umgangssprache eingeweiht. Was in unserem Französischunterricht „noch kein Auge sah, sehn Dir vernahm“, läßt zu! taratare — hier sind sie noch viele mehr. Auch lernt man endlich mit dem heimlichen Schlußformel „votre“ zusammen mit einem

der allmählich so schwer fallen, daß sie angefangen haben das Tätigkeitswort zu vermischen, wo immer es angeht. Außerdem verzögert sich der Wortgäng händig. (Das bestätigt mir gekoren auch ein Lounanner. Bereits schon nach einem halbjährlichen Aufenthalt in Zürich sei er in seiner Heimat aus neuer, unbekannter Worte — genauer: Wortbild — geflossen.) Darum verliert das Büchlein einen mit Wortspielen, Anoden, ethnomologischen Aufschluß etwas von diesem Schlag an Worten und Wendungen mitzugeben. So lernt man etwa mit dem Sprichwort „un saint triste est un triste saint“ für alle Zeit, daß die Stellung gewisser Ehrenhaftewörter vor oder nach gewissen Baumwörtern diesen ganz verschiedenes Sinn gibt. Und im Schatten einer großen Auswahl von Germanismen werden wir darauf darauf aufmerksam gemacht, daß gourmand nicht etwa „Gourmand“ bedeutet, sondern Wiesbaden; Frischmader ist dagegen mit gourmet verfestigt. Kurz mit heiteren, freundlichen Worten gibt das unterhaltende Büchlein unterem Französisch jetzt keinen leichten Glanz.



Anna Lans, ein schwedischer Film

„Soll ich ewig harren, freiben,
Hoffen und vertrauen in Wind?
Nein, ich las dich nicht, mein Leben,
Du bestellst denn dein Kind!“ (Lena)

im. Von diesem Lebensgefühl, welches das irgendeine Bild wie ein Recht fordert, von dem Lebensgefühl, das die Verkörperung aus dem Paradies einfach nicht lassen kann, ist das junge Mädchen Anna Lans (Bewa Lindström) getragen. Die „harte Schule des Lebens“ aber bringt und bricht ihren Sohn. Innerlich zerstört wird sie zum Glauben fähig, daß sich das Glück finden läßt, wenn man dasjenige der anderen sucht.

Die dramatisch gespielerten Erlebnisse der Anna Lans zeigen, wie sich diese Entwicklung von Stufe zu Stufe vollzieht. Ganz schwedisch schreibt man bei der Gestaltung der Erlebnisse keineswegs vor dem Krasen, ja Monstrosen zurück. Doch passiert aber — und das ist wieder schwedisch — keine einzige Geschmacklosigkeit.

Der Beschämungstragen Anna Lans ist es bei den alten Eltern auf dem einfachen Bauernhof zu dumm geworden. Sie will sich im Strom des Lebens tummeln. In der Hauptstadt in Stockholm, muß er pulieren. Anstatt der Süße des Lebens lernt sie als Dienstmädchen bei der Konfislatagentur Hochmäuse und Bedienstete kennen, worauf sie prompt läuft. Bei einer verwöhnten alten Baronin scheint die Süße des Lebens in Gestalt des jungen Baronen entgegenzutreten. Aber in dieser Form ist sie nicht für das Dienstmädchen gedacht. Wie nicht? Entsetzt schmettert Anna Ling und Geld dem Jungling vor die Füße. Und nachher? Als juniores Dienstmädchen kann man das Glück einfach nicht auswählen. Weißicht als begehrte femme entnommen eines reichen, älteren Herrn? Weißicht Redenfalls aber nicht auf die Dauer. Nach fünf Jahren Zug auf das Glück ist aus dem kleinen Mädchen eine Frau geworden, die sitzt, auf dem Storch erwacht zu werden. — Im letzten Augenblick schwimmt sie aus dem Bett, um zu kommen. Nicht das große, aber ein befreides, nettes, verbindliches. Ein junger Arbeiter, der sie seineszeit unmittelbar vor seiner gebrüderlichen Ausländerin hatte, ist beglückt, sie herzaten zu dürfen. Er gibt nichts von ihren dunklen Jahren, auch sie verzögert dieselben. Ein junger Hausstand, ein kleiner, Friede und Zufriedenheit blühen auf. Und dann rißt ein wenig Bosheit der wiederaufgebauten Umgebung das größte Unglück an. Der junge Ehemann wird über das Vorleben seiner Frau informiert. Einem Augenblick lang gewinnt seine Frau die Oberhand; eine Rose zeichnetet das Kind — und alles ist vernichtet, das Kind ist, der Mann im Buchhaus.

Was kann Anna Lans jetzt noch tragen, wo findet sie Glück? Die Soldarmee zeigt ihr die Welt zum unerhörbaren Glück. Sie wird an die Quelle der Kraft gestiftet, auf Grund welcher sie später mit ihrem Mann ein neues Leben aufbauen kann.

Als Hintergrund, welcher die Gestalt von Anna Lans umso klarer herwölken läßt, figuriert ihre unfloslose, etwas häuerliche Schwester Birgit. Ihr bringt gewiß kein Baronlein das Herz und trogt der Liebe zum Geld könnten ihr keine hundert Kronen auch nur ein Lächeln abtaufen. Aber das Glück mit ihrem etwas wackeligen Axel, den sie erst zumaltar schleppen konnte, nachdem sie 2000 Kronen an dem Sparbüchlein und ebensoviel trübe Zähne im Gesicht hatte, wie nicht auch nicht hinbekommen.

Sobald bleibt Anna Lans mit der falschen, erwidrigten und widergesetzten Seele. Wie in der Bibel wird das große Fest eben für den verlorenen Sohn, beziehungsweise die verlorene Tochter, gezeigt.

Frauenüberschub oder Frauenmangel?

Die Bezeichnung „Arbeits- und Bewohnerüberschub“ bezieht sich in mehreren Aufsätzen mit der Frage des Frauenüberschusses von Deutschland. Alle Berater stimmen darin überein, daß die Lage nach dem gewaltsamen Krieg eine andere sein wird als nach dem Weltkrieg 1914/18. Es wird fehlen oder doch mehr an großem Frauenüberschuss geben wie damals. Ob jedoch ein sichtbares Frauenüberschub entstehen wird, sonnte noch nicht abschließend festgestellt werden. Dazu müßte die endgültige Höhe der Kriegsverluste bekannt sein. Außerdem müßten die Vorgänge in der wirtschaftlich bedeutsamen Innenauswanderung weiter erörtert werden, die vielleicht zu einer Entmischung der Geschlechter führe: Gegenend mit ausgesprochener Schwerindustrie ziehen männliche Arbeitskräfte an, so daß hier ein starker Männerüberschub entstehen kann, während andere Gegenend einen starken Frauenüberschub aufweisen, da die dortige Industrie hauptsächlich auf Frauen angewiesen ist.

Es gibt nütz bessers als PERSIL

PD 4010

HENKEL, BASEL

Veranstaltungen

Schweizerischer Frauengewerbe-Verband

24. ordentl. Protokoll der Delegiertenversammlung am Sonntag, 15. Oktober 1944, vormittags 10 Uhr, in der Aula des Burghaldenbauhauses, in Baden.

Tatstanden: 1. Begrüßung durch die Präsidentin, 2. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 31. Oktober 1943 in Bern, 3. Jahresbericht, 4. Abnahme der Jahresrechnung 1943/44, 5. Statutrevision, 6. Anträge der Sektionen, 7. Sitz des Sekretariats, 8. Verschiedenes.

Programm: 10.00 Uhr: Beginn der Verhandlungen in der Aula des Burghaldenbauhauses, 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der „Linde“, Baden, 14.00 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.

Die Anmeldung der Delegierten und Gäste erbittet vor bis Donnerstag, 5. Oktober, an die Geschäftsstelle des Schweizerischen Frauengewerbe-Verbands, Övingenstrasse 16, Bern.

10. Schweizerischer Wanderleiterkurs vom 15.-19. Oktober 1944

Beranikster: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen (S. B. J.).

Ort: Jugendherberge Faulensee am Thunersee.

Zweck: Ausbildung und Weiterbildung von Wander-, Lager- und Ferienförmeliterinnen und -leitern, um sie zu befähigen, Jugendwanderungen, Ferienförmel und Ferientage aller Art in zweckmässiger Weise zu führen oder die Leitung zu unterstützen.

Auskünfte ausschliesslich durch das Kursekre-

tariat, Bundesgeschäftsstelle des S. B. J., Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, Tel. 26 17 47. Bei genügender Beteiligung werden anschliessend an den Kurs Wanderrungen veranstaltet. Verbilligte Koffertreizeiten: Bei genügender Beteiligung werden von verschiedenen Orten für die Kursteilnehmer Koffertreizeiten nach dem Kursort und zurück organisiert, so dass die Reisekosten herabgesetzt werden können. Auch machen wir auf die Einrichtung des Ferienabonnementstauschvertrages.

Anmeldung: Bis spätestens Dienstag, den 10. Oktober 1944, an das Kurssekretariat. Mit der Anmeldung ist gleichzeitig, an der Post ab, ein) a) Formular des Kurskonsolidations VIII 15.207 (Schweiz, Band für Jugendherbergen, Zürich) einzusenden; b) 25 Mähdeltencoupons an das Kurssekretariat einzutragen.

Mädchenziehung und Mädchenbildung

Kurs in Bern in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse 24. Beranikster vom Bernischen Frauenbund, dem Bernischen Lehrerverein und dem kantonal-bernerischen Lehrerinnenverein.

Groß sind die Anforderungen, welche die heutige Zeit an die Frau stellt; noch grösseres wird wohl die Zukunft vom weiblichen Geschlecht verlangen. Sind unsere Mädchen dafür gerüstet? Entwickelt das, was die Schule ihnen bietet, den Aufgaben, die ihnen in Leben und Beruf gestellt sein werden? Diese Fragen machen wir mit eindringlicher erörtern. Wir laden Männer und Frauen, Berufserzieher und Eltern zum Besuch des Kurses herzlich ein.

Freitag, 20. Oktober

9.15 Uhr: Eröffnung: Herr Regierungsrat

Dr. Rudolf, 9.30 Uhr: Allgemeine Ziele der Mädchenziehung. Dr. R. Schmidt, Direktor des Lehrerinnenseminars Thun, 10.30 Uhr: Die Lehrerin im beruhsichen Schulwesen. Dr. Wagner, Schulinspektor, Volkigen, 11.30 Uhr: Was erwarte ich für meine Tochter vor der Schule? Dr. phil. Blauda, Hegg-Dorff, Ittigen, Elisabeth Baumgartner, Trubbaden, 12.15 Uhr: Schule des Wirtschaftsgymnasiums, 14.15 Uhr: Bildung der Lehrerinnengymnasialistinnen, 15.00 Uhr: Möglichkeiten und Grenzen im Haushaltswirtschaftunterricht. Margrit Synder, Haushaltungslehrerin, Bern, 15.45 Uhr: Die Aufgabe der Handarbeitslehrerin im Dienste der Mädchenziehung. Dr. Räber, Präsident des Kantonalverbandes bernischer Arbeitslehrerinnen, Burgdorf.

Samstag, 21. Oktober

9.00 Uhr: Die Bedeutung von Sport und Kunst im Dienste der Mädchenziehung. Helene Studi, Seminarlehrerin, Bern, 10.00 Uhr: Was verlangt das Leben vom Mädchen. Dr. Helen Schaefer, Beauftragterin, St. Gallen, 11.00 Uhr: Der Anteil der Frau im Beruf, im Haushalt und in der Volkswirtschaft. Dr. Max Weber, Direktor des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, Murten, Bern, 14.00 Uhr: Die Erziehung des Mädchens in Volk und Staat. M. Menzi-Cherno, Hasle bei Burgdorf 14.45 Uhr: Schlussredeprägung. Gelehrte.

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26, Montag, 9. Oktober, 17 Uhr: Kunstktion. Die Spender des Hauses für Handwerk, Handarbeit und

Kunstgewerbe; ihre heutige Arbeit und ihre weiteren Entwicklungsmöglichkeiten. Referat von Maxima Ballay. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Am Montag, dem 9. Oktober, um 17.15 Uhr wird die Sendung „Den Frauen gewidmet“ ausgestrahlt. Leni Schiner berichtet über „Was ist an deiner Heimatstadt eine gute Stadt“, und Jacqueline Arendt erzählt die Luzerner Schriftstellerin Anna Röhl zu ihrem 60. Geburtstag. Mittwoch, den 11. Oktober, um 13.10 Uhr, behandelt M. Döllinger-Maile das Thema „Der Garten im englischen Haus hat“ und Otto Küngler erläutert „Englisches Rezept“. Chunn, mer Ingagi Schneidelei!“ In den Momenten der Freizeit wird die Freizeit, am 13. Oktober, um 17.15 Uhr, mit dem „Schaffhauser Tag“ besprochen. Margrit Schmid erzählt über „Geschichten aus ihrer Arbeit“. Samstag, den 14. Oktober, um 15.45 Uhr, plaudert Dr. Franz Gut über „Schänzelis Pflege und Modeleben im Laufe der Jahrhunderte“ und um 17.30 Uhr wird in der Sendung „Aus dem Alltag der alleinstehenden Frau“ über „Die kleine Wohnung“ und den „Besuch mit Behörden“ orientiert.

Redaktion

Dr. Iris Meier, Zürich 1, Theaterstrasse 8. Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Gesellschaft Schweizer Frauenblatt: Präsident: Dr. med. h. c. Elie Rabin-Süssler, Küliberg.



Preis: Fr. —55, inkl. WUST. und mind. 5% Rabatt.
(Vorkriegs-Vergleichspreis: Fr. —52)

SCHAFFHAUSER WOLLE



Unsere Füsse, unser Kapital!

Vorbeugen ist besser als heilen!

Individuelle Fuß-Untersuchung und gewissenhafte Beratung durch anerkannten Fachmann. Garantie für jeden übernommenen leichten oder schweren Fall. Keine Schablonenuntersuchung, darum verlange ich Ihre telefonische Voranmeldung. Tel. 247410. Ein Versuch ist nur Ihr Vorteil. Fußstützenbau seit 34 Jahren.

A. CERVONI Limmatquai 112
Orthopäd, Pédicure, staatl. Dipl. 3. Etage, Lift. Kein Laden



Modelia

»Ori«

der Feueranzünder

entflammt das Holz im Ofen, Koch- und Waschherd, erbringt beim Anfeuern die Verwendung von Petroleum, Papier, Spänen etc. und besitzt einen hohen Heizwert. Preis pro Tafel à 24 Würfel 90 Rp.

Zu bestellen beim Hersteller:

Hilfe für ältere Arbeitsfähige Zürich, Tel. 24 53 86 oder bei der Haushaltstätig. des LVZ im St. Annahof

Pelzkuhn
A. Brunner

Neue reiche Auswahl Pelzmäntel

Persianer

Nerz - Biber - Nutria - Feh
Bismar - Waschbär - Skunks
Silberfüchse - Blaufüchse usw.
Haanfertigungen - Reparaturen

Zürich 1 - Limmatquai 22 - beim Heimhaus - Tel. 32 67 64

P. TREFNY allein

Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 2 2287

Flachduvet

vereinfacht die Vorbereitung einer Steppdecke: warm, angenehm, federleicht, gleichzeitig leicht. Nach Flachduvet ab Fr. 55.— oder Umkehrung des Materialen. Decouvert, d.h. ein Flachduvet. Farbige, waschbare Bettwäsche in Größen Auswahl.

Flachduvet

Gut schlafen ist wichtig
Bettwaren von Schlichtig

ZÜRICH, STORCHENGASSE 16 -

e. 231409

Prompte Bedienung auch auswärts!

PRIVATKOCHSCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7
TELEPHON 32 44 61

KOCH-KURS

Zeitmässige und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

Metzgerei Charcuterie

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



Baumgartner

das Spezialgeschäft für Haushaltartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telephon 6 11 67

Neue Tel.-Nr. 26 47 75

Volkur

kaufen wir gut
das sage schon
meine Mutter!

Vorsorgen für kalte Tage:

Heizkissen
Wärmeflaschen
Bettwärmern
Thermoseta-Artikel
Bestrahlungsstämpfen
(auch Miete)
Alle Sanitätsartikel

M. Schaerer A.G. Zürich
Pelikanstraße 3
Tel. 23 52 24

MEYER-BUCK
Zürich, Schiffände-Kirchgasse

Porzellan Kristall Keramik

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen